

Alexander Waszynski (Braunschweig)

Berührbarkeit

Krisen der Distanznahme bei Hans Blumenberg und Jacob Burckhardt

Nicht nur Körper berühren sich, auch Texte und Fragestellungen. Hans Blumenbergs plural organisierte Schriften fordern dazu heraus, ‚Berühren‘ als eine Konfiguration zu verstehen, die sich nur im Verbund mit benachbarten Problemen diskutieren lässt. Ausgehend von den Passagen zu Jacob Burckhardt in *Schiffbruch mit Zuschauer: Paradigma einer Daseinsmetapher* (1979) sowie mit Blick auf die hierin angekündigte „Theorie der Unbegrifflichkeit“¹ möchte ich einen solchen Verbund erarbeiten. In Frage steht dabei das Verhältnis zweier Grundbegriffe, nämlich ‚Distanz‘ und ‚Betreffbarkeit‘.² In methodischer Hinsicht bedeutet ein solcher Ansatz also zunächst einen Umweg.

Das 1979 fortgesetzte und in dieser Fortsetzung umgebaute Metaphorologieprojekt thematisiert Figurationen des Berührens eher am Rande

¹ Der Ausblick ist später signifikant ergänzt worden. Hans Blumenberg: *Theorie der Unbegrifflichkeit*. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Anselm Haverkamp. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2007.

² Das in *Beschreibung des Menschen* entworfene Spannungsverhältnis zwischen Sichtbarkeit und Tastbarkeit soll zunächst auf Abstand gehalten werden. Denn gegenüber der Emphase der Sichtbarkeit bleibt Betreffbarkeit dort das nachrangige Strukturmoment. Vgl. Hans Blumenberg: *Beschreibung des Menschen*. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Manfred Sommer. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006, S. 203. Beide Momente zusammen ermöglichen den Sprung von einer kritischen Diskussion der Eigenleiberfahrung und Intersubjektivität nach Husserl zur anthropologischen These vom Präventionswesen Mensch. Das für eine Diskussion des Berührens essentielle Verhältnis von Nähe und Ferne wird intersubjektivitätstheoretisch so reformuliert, dass sich der Stellenwert, den andere innehaben, verschiebt: „Husserl hat nicht daran gedacht, daß Nähe und Ferne auch, wenn nicht vor allem, Differenz meines Daseins in den Lebenswelten anderer ist und dies nicht als Unterschied meiner ‚Gegebenheit‘ für diese Anderen, sondern meiner Betreffbarkeit und Betroffenheit durch sie.“ Ebd., S. 828. Gleichzeitig wird das Problem vergrößert. Es wird auf die Leibeinheit im Ganzen bezogen – dass der Leib „im ganzen betreffbar“ sei, beruhe „auf der Einheit, die ihn als Totalorgan für sich selbst konstituiert, als das er sich im passiven Korrelat zu jeder seiner aktiven Verhaltensweisen unausweichlich erfährt.“ Ebd., S. 830. Es wird zudem auf den Menschen übertragen, insofern er „ein Wesen ‚mit viel Rücken‘“ sei: „mit dieser großen Schwäche der Betreffbarkeit des aufrecht gehenden Wesens durch alles, was es von hinten angeht.“ Ebd., S. 827. Blumenbergs phänomenologische Anthropologie lasse sich, so hat es Nicola Zambon zuletzt erläutert, als „Explikation dessen“ verstehen, „wovon Husserl in seiner Thematisierung von Leiblichkeit, Fremderfahrung und Intersubjektivität implizit Gebrauch gemacht hat, nämlich des Phänomens der Sichtbarkeit.“ Nicola Zambon: *Das Nachleuchten der Sterne. Konstellationen der Moderne bei Hans Blumenberg*. Paderborn: Wilhelm Fink 2017, S. 104.

bzw. in Negation. So macht das IV. Kapitel von *Schiffbruch mit Zuschauer*, „Überlebenskunst“, rezeptionsgeschichtliche „Enttäuschungen an Goethes Unberührbarkeit durch das allgemeine Schicksal“³ aus, wozu Goethes Vorbehalt gegenüber dem vermeintlich Bahnbrechenden in *Dichtung und Wahrheit* in einem Bezug steht:

[D]enn wie das Wasser das durch ein Schiff verdrängt wird, gleich hinter ihm wieder zusammenstürzt, so schließt sich auch der Irrthum, wenn vorzügliche Geister ihn bey Seite gedrängt und sich Platz gemacht haben, hinter ihnen sehr geschwind wieder naturgemäß zusammen.⁴

Blumenberg kommentiert: „Fortschritte wie Untergänge hinterlassen dieselbe unberührte Oberfläche.“⁵ Es kommt hier auf die nautische Metaphorik an, aber eben auch auf das mit Lukrez' Lehrgedicht *De rerum natura* verknüpfte Kriterium der Unbetroffenheit, den „unbetroffenen festen Grund der Weltansicht“:⁶

Wonnevoll ist's bei wogender See, wenn der Sturm die Gewässer
Aufwühlt, ruhig vom Lande zu sehn, wie ein andrer sich abmüht,
Nicht als ob es uns freute, wenn jemand Leiden erduldet,
Sondern aus Wonnegefühl, daß man selber vom Leiden befreit ist.⁷

Dieses Dispositiv ist wesentlicher Teil der Konfiguration ‚Schiffbruch mit Zuschauer‘, dennoch ist es kein Ausgangspunkt. Vielmehr bearbeitet es bereits eine vorausgängige Formation, die es „zu Ende führt“, ihr aber auch „in einem entscheidenden Punkt widerspricht“.⁸ Der mit einer epikureischen Haltung ausgestattete Zuschauer genieße nicht mehr, wie im griechischen Ideal der Theorie, „die Erhabenheit der Gegenstände, die ihm seine Theorie erschließt, sondern das Selbstbewußtsein gegenüber dem Atomwirbel, aus dem alles besteht, was er betrachtet – sogar er selbst.“⁹ In der Umbesetzungsgeschichte dieses Dispositivs, die mit Burckhardts Überlegungen zum historiographischen Verfahren einen Umschlagpunkt erreicht, wird die ‚zur Distanz entschärfte Differenz‘ zwischen „Glücksbedürfnis und dem rücksichtslosen Eigensinn der physischen Wirklichkeit“ nach und nach problematisch.¹⁰

Von *Schiffbruch mit Zuschauer* aus stellt sich die Frage, wie sich Berührungen denken lassen, wenn Unbetroffenheit abgetragen wird, ‚Tasten‘ aber noch nicht gemeint sein kann. Hartmut Böhme hat in *De rerum natura* eine

³ Blumenberg: *Schiffbruch mit Zuschauer*, S. 54.

⁴ Johann Wolfgang von Goethe: *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit*. Historisch-kritische Ausgabe. Bearbeitet von Siegfried Scheibe, Band 1, Berlin: Akademie-Verlag 1970, S. 541.

⁵ Blumenberg: *Schiffbruch mit Zuschauer*, S. 57.

⁶ Ebd., S. 28.

⁷ Lukrez: *Von der Natur*. Lateinisch-deutsch. Hg. u. übers. v. Hermann Diels. Berlin: Akademie Verlag 2013, Buch II, V. 1–4, S. 95.

⁸ Blumenberg: *Schiffbruch mit Zuschauer*, S. 28.

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd.

„Theorie der Welt der Empfindungen“ erkannt, „die vollständig der Logik des Taktilen und Kontagiösen folgt.“¹¹ Im Hintergrund von Blumenbergs Analyse steht demnach ein Geflecht taktiler Relationen. Dieser Latenz des Berührens soll im Folgenden nachgegangen werden. Das Problem der Berührbarkeit zeichnet sich dort ab, wo sich Momente einer strukturellen Verunsicherung der Distanznahme beobachten lassen.

Mit dem Konzept der Distanz hat die *Theorie der Unbegrifflichkeit* einen Anhalt gegeben, der in den anthropologischen Schriften Blumenbergs noch weiter gefasst worden ist, nämlich als „Einheitsprinzip“ der „deskriptiv darstellbaren Mannigfaltigkeit der Leistungen des Menschen“.¹² Der *Schiffbruch mit Zuschauer* angehängte „Ausblick“ von 1979 gibt den Blick auf einen Komplex von Distanzen frei. Für eine Diskussion der Unbegrifflichkeit ist die Annahme relevant, dass der „Begriff [...] aus der *actio per distans* [...] entstanden“¹³ sei. Diese Bewegung erhält einen anthropologischen Index: „Der Mensch, das Wesen, das sich aufrichtet und den Nahbereich der Wahrnehmung verläßt, den Horizont seiner Sinne überschreitet, ist das Wesen der *actio per distans*.“¹⁴ In *Beschreibung des Menschen* hat Blumenberg die Leistung des Distanzgewinns betont: „Die Antizipation von Handlungen auf Distanz wird biologisch und psychologisch um so vorteilhafter, je auswegloser der von jeder letzten Aushilfe entblößte Leib dem

¹¹ Hartmut Böhme: „Der Tastsinn im Gefüge der Sinne. Anthropologische und historische Ansichten vorsprachlicher Aisthesis.“ In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Tasten. Göttingen: Steidl 1996, S. 185–211, hier: S. 205. Vgl. die ausführliche Rekonstruktion in: Ders.: „Welt aus Atomen und Körper im Fluß. Gefühl und Leiblichkeit bei Lukrez.“ In: Michael Großheim/ Hans-Joachim Waschkies (Hg.): Rehabilitierung des Subjektiven. Bonn: Bouvier 1993, S. 413–439.

¹² Blumenberg: *Beschreibung des Menschen*, S. 570. ‚Distanz‘ ist bereits der zentrale Begriff der unveröffentlichten Habilitationsschrift (Die ontologische Distanz. Eine Untersuchung über die Krisis der Phänomenologie Husserls. Kiel 1950), der darin mit dem Hinweis auf ein radikales Moment der Geschichtlichkeit kritisch diskutiert wird. Vgl. hierzu Kurt Flasch: Hans Blumenberg. Philosoph in Deutschland: Die Jahre 1945–1966. Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann 2017, S. 161–204. Ausgehend von der vorliegenden Fragestellung wäre ein Drittes zu suchen, das *zwischen* der Distanznahme und den Anstrengungen zu ihrer Überwindung läge, das also den Suspens nicht zurücknähme, aber auch die Bewegung der Distanznahme selbst nicht unbefragt ließe. Hierzu wären neben den metaphorologischen Arbeiten auch die Überlegungen zum Mythos hinzuzuziehen. *Arbeit am Mythos* (1979), im gleichen Jahr erschienen wie *Schiffbruch mit Zuschauer*, thematisiert Distanzleistungen vor dem Hintergrund elementarer Depotenzierungsbewegungen seitens des Mythos. Unter anderem mit Bezug auf diese, in *Beschreibung des Menschen* noch einmal weiter gefasste Konstellation ist ‚Distanz‘ als ein Grundbegriff Blumenbergs diskutiert worden. Vgl. u. a. Zambon: *Das Nachleuchten der Sterne* (2017); Barbara Merker: „Geschichte(n) der Paläoanthropologie.“ In: Cornelius Borck (Hg.): Hans Blumenberg beobachtet. Wissenschaft, Technik und Philosophie. Freiburg im Breisgau: Alber 2013, S. 111–123; Rebekka A. Klein (Hg.): *Auf Distanz zur Natur. Philosophische und theologische Perspektiven in Hans Blumenbergs Anthropologie*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2009, S. 111–125; Felix Heidenreich: *Mensch und Moderne bei Hans Blumenberg*. München: Wilhelm Fink 2005, sowie Oliver Müller: *Sorge um die Vernunft. Hans Blumenbergs phänomenologische Anthropologie*. Paderborn: Mentis 2005.

¹³ Blumenberg: *Theorie der Unbegrifflichkeit*, S. 11.

¹⁴ Ebd., S. 10.

gegenübersteht, was in seine unmittelbare Nähe herangekommen ist.“¹⁵

Der „Ausblick“ markiert den Übergang von den Figurationen der Unbetroffenheit zu einer irreduziblen Betroffenheit. Im Hinblick auf das Distanzproblem stellt sich die Frage nach dem systematischen Beitrag der Rezeptionsgeschichte textueller Schiffbrüche. Wie verhält sich dann das, was Blumenberg *über* die in den „weiteren Horizont einer Theorie der Unbegrifflichkeit“¹⁶ eingerückte Metapher schreibt, zu dem, was – kleinräumiger – *an* Metaphern beobachtbar wird?

Revolution und Berührung (Burckhardt)

Ein Schwerpunkt innerhalb des hier vorgeschlagenen Umwegs liegt auf dem V. Kapitel des *Schiffbruch*-Buchs „Der Zuschauer verliert seine Position“. Es rekonstruiert die „Herauslösung“ der metaphorischen Konfiguration „aus ihrem genuinen Bezug auf die Natur“.¹⁷ Die Vernunft mache den Menschen, so Blumenberg mit Blick auf Arthur Schopenhauers *Die Welt als Wille und Vorstellung* (1819), zum Zuschauer dessen, was er selbst erleide:¹⁸

Wie der Zuschauer aus dem Lukrez nun keinen Schiffer in Seenot mehr braucht, weil er selbst seine vergangene oder zukünftige Not in das Bild der Meereswut projiziert, so braucht der Schiffer in seinem Kahn keinen Zuschauer am Ufer mehr, weil er selbst Weltzuschauer geworden oder zu werden im Begriff ist.¹⁹

Im Anschluss an diese Verschiebungsbewegung diskutiert Blumenberg die verschiedenen Anläufe Jacob Burckhardts, die Situation des Historikers im Revolutionszeitalter zu bestimmen. In den erst postum so genannten *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* (1905) wird dessen Aufgabe beschrieben als „Kontemplation“²⁰ und Suche nach einer „ruhigeren Betrachtung aus größerer Ferne“.²¹ Gleichzeitig erkennt Burckhardt neben der Untrennbarkeit von Einsichten und Absichten eine spezifische „Befähigung“ seiner eigenen Zeit, des 19. Jahrhunderts, „für das historische Studium“.²² Die verschiedenen Fassungen der prominenten Einleitung zur Vorlesung *Geschichte des Revolutionszeitalters* (von 1867, 1869 und 1871) umkreisen dann die Schwierigkeit, wie eine Historiographie der Revolution in einer vom Revolutionszeitalter noch durchdrungenen Gegenwart überhaupt möglich sei. In einer einschlägigen Metaphorik hatte Burckhardt sowohl einen Anspruch auf methodische Distanz

¹⁵ Blumenberg: Beschreibung des Menschen, S. 592.

¹⁶ Blumenberg: Schiffbruch mit Zuschauer, S. 83. Bemerkenswert ist die Verwendung des Wortes ‚Horizont‘, weil jetzt die Theorie selbst an den Ort rückt, den sie ausführlich bespricht.

¹⁷ Ebd., S. 64.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 58.

¹⁹ Ebd., S. 63.

²⁰ Jacob Burckhardt: Weltgeschichtliche Betrachtungen (Das Geschichtswerk. Band 1). Frankfurt a.M.: Zweitausendeins 2007, S. 770.

²¹ Ebd., S. 771.

²² Ebd., S. 772.

formuliert als auch ihre Unmöglichkeit diagnostiziert: „Wir möchten gerne die Welle kennen, auf welcher wir im Ozean treiben, allein wir sind diese Welle selbst.“²³ Blumenberg resümiert: „Es gibt den festen Standort nicht mehr, von dem aus der Historiker der distanzierte Zuschauer sein könnte.“²⁴

Ich möchte diesen Befund, anders als es in *Schiffbruch mit Zuschauer* der Fall ist, stärker auf die *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* beziehen. Denn um Blumenbergs Analyse dieser Stelle genauer beschreiben zu können, muss auch das hinzugezogen werden, was in *Schiffbruch mit Zuschauer* ausgelassen ist: nämlich das Nebeneinander unterschiedlichster sprachlicher Register, in denen Berührungsmetaphoriken eine eminente Funktion zukommt. In Burckhardts Modell vermitteln sie verschiedene gesellschaftliche Bereiche untereinander und kommen vor allem dann zum Tragen, wenn Momente der Transgression angezeigt werden sollen.²⁵

In den *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* diskutiert Burckhardt die Wechselwirkungen der „drei Potenzen“ Religion, Staat und Kultur.²⁶ Unter Berücksichtigung der Rhetoriken der Berührung lassen sich diese als ein Spiel zwischen Distanzverlust und Distanzerhalt rekonstruieren. Innerhalb dieses Registers können verschiedene semantische Felder erschlossen werden, die

²³ Jacob Burckhardt: *Geschichte des Revolutionszeitalters* (Werke. Kritische Gesamtausgabe. Band 28). Basel/München: C.H. Beck 2009, S. 8.

²⁴ Blumenberg: *Schiffbruch mit Zuschauer*, S. 66. Katrin Trüstedt hat diese Konfiguration auf das Dispositiv des Theaters der Moderne bezogen. Vgl. „Schiffbruch mit Zuschauer: Schmitt, Blumenberg und das Theater der Moderne.“ In: *Shakespeare-Jahrbuch* 146 (2010), S. 97–112. Anhand von Shakespeares *The Tempest* und der Verstrickung des nur vermeintlich distanzierten Akteurs Prospero in das Geschehen stellt sie ein vorgängiges Involviertsein des Zuschauers heraus; die „theatrale Reflektion der tragischen Ausgangssituation (des Sturms)“ funktioniere daher nicht als „Gewinnung einer ästhetischen und reflexiven Distanz“ (S. 109), sondern verweise vielmehr auf eine grundlegende Paradoxie des Theaters, an der sich mit Stanley Cavell ein „Berührungspunkt der Bühne und der Welt, in der wir leben“ (S. 110) markieren lasse. An diese Beobachtungen kann im Folgenden unmittelbar angeschlossen werden, indem die strukturellen Krisen der Distanznahme mit Blumenberg und Burckhardt betont werden sollen.

²⁵ In *Höhlenausgänge* (1989) ist das Burckhardt-Kapitel – „Der Wühler unter dem Boden“ – einem verwandten Aspekt gewidmet, der dort jedoch nicht im Register des Berührens ausgehandelt ist. In Burckhardts Metaphorik vom Geist als Wühler sei eine „Gegenfigur zur Statik der Philosophenhöhle“ gegeben: „die Veränderung des Bodens, der Erde, durch das, was darunter an ihr und mit ihr geschieht“. Blumenberg: *Höhlenausgänge*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1989, S. 644. Nicht nur den Umschlag ins Betroffensein figurieren Burckhardts Schriften, sondern auch die mangelnde Tragfähigkeit des Grundes. Als Unterhöhlen des Bodens ist der Geist zugleich *movens* historischer Krisen: „Der Geist als ‚Wühler‘ ist ein Konfusionsfaktor; was er ‚schafft‘, sind die *geschichtlichen Krisen*, von denen Burckhardt als Phasen der Unbestimmtheit des Nachkommenden spricht: *Jede Verschiebung der Dinge bringt etwas an den Tag.*“ Ebd., S. 651.

²⁶ Burckhardt: *Weltgeschichtliche Betrachtungen*, S. 785. Er sei sich „der Willkür“ der „Trennung in diese drei Potenzen wohl bewußt“, lässt Burckhardt wissen, und legitimiert dies damit, Anschaulichkeit erzeugen zu wollen. Im Hintergrund steht eine Ganzheitsfiktion: „Es ist, als nähme man aus einem Bilde eine Anzahl von Figuren heraus und ließe den Rest stehen.“ Ebd. Was hier als willkürliche Trennung mit dem Hinweis auf einen noch größeren Zusammenhang selbstkritisch herausgestellt ist, lässt sich jedoch als Konsequenz des Ansatzes verstehen.

mitunter in Konflikt geraten.²⁷ Die Kultur nimmt bei Burckhardt eine Sonderstellung ein. Sie wirke „unaufhörlich modifizierend und zersetzend auf die beiden stabilen Lebenseinrichtungen [gemeint sind Staat und Religion, A. W.] ein, – ausgenommen insofern dieselben sie völlig dienstbar und zu ihren Zwecken eingesetzt haben.“²⁸ Insofern ihr der Freiraum dazu nicht genommen ist,²⁹ ist die Kultur Prinzip einer destruktiven Veränderung in Bezug auf Staat und Religion. Darin sei sie der „millionengestaltige Prozess“, der ein unreflektiertes Tun in Reflektiertheit ummünze. Wissenschaft und Philosophie sind die Grenzwerte dieses Prozesses. Beide unterhalten einen Bezug zu dem, was Burckhardt, nicht weniger grobkörnig, ‚die Poesie‘ nennt. Sie wiederum habe „mit den Wissenschaften das Wort und eine endlose Menge von sachlichen Berührungen gemein, mit der Philosophie, daß auch sie das Weltganze deutet“.³⁰ Gedacht ist eine endlose, in sich aber distinkt gegliederte Menge von Berührungen der Lebenseinrichtungen untereinander. Poesie und Philosophie berühren sich, indem sie ein einigermaßen körperloses Tun, das Weltdeuten, teilen. So habe die Poesie mit der bildenden Kunst gemein, dass sie gar in „Berührung mit dem Weltganzen“³¹ stehe. Sie berührt sich also mit dem, dessen Deutung sie mit der Philosophie teilt. Zwar wird hier nichts weniger als „das allgemein Menschliche“³² thematisch, dies jedoch in einer die Sache auf eigenartige Weise reduzierenden Verstrickung von Teilhabe und Kommentar. Die bildende Kunst ist das Bindeglied zu niedrigeren Sphären. Sie bedürfe nur „der Anlässe und flüchtiger Berührung aus dem Leben“, um „von sich aus ein Höchstes“ zu verwirklichen.³³ Diese

²⁷ Ausgehend von Blumenbergs Burckhardt-Lektüre sowie mit Blick auf den Kontext der *Theorie der Unbegrifflichkeit* möchte ich anschließend zeigen, wie sich Fragen des Berührens jenseits eines solchen Registers denken lassen. Dieses Problem steht schon deswegen im Raum, weil Blumenberg das Wort ‚Berührung‘, wie eingangs angedeutet, häufig im Kontext einer Negation verwendet (Unberührbarkeit, Berührungserferne etc.). Dies hängt zweifellos mit dem Distanztheorem zusammen. Unter dem Titel der „Berührbarkeit“ soll ein Vorschlag entwickelt werden, wie Momente des Berührens jedoch möglicherweise zurückkehren, wenn der Distanzgewinn unsicher wird oder bleibt.

²⁸ Ebd., S. 805.

²⁹ Zum Beleg dieser Möglichkeit öffnet Burckhardt ein Spektrum, das antisemitische, islamophobe, rassistische und demokratiefeindliche Positionen bedient. Für eine politische Burckhardt-Kritik verweise ich auf Aram Mattioli: Jakob Burckhardt und die Grenzen der Humanität. München: Bibliothek der Provinz 2001. Siegfried Kracauer ist in seiner Einschätzung zurückhaltend: „Einige von Burckhardts Haltungen und Meinungen könnten Kritik hervorrufen. [...] Gelegentlich erschien er als ausgesprochener Antisemit. Und er rühmt den Krieg. Hierher gehört auch Burckhardts Verehrung des Genies, die sich mit seinem Abscheu vor jeglicher Geschichtsforschung verband, die Massenbewegungen als Quelle geschichtlichen Wandels darstellt.“ Siegfried Kracauer: Geschichte – Vor den letzten Dingen (Werke 4). Hg. v. Ingrid Belke, unter Mitarbeit v. Sabine Biebl, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2009, S. 227. Kracauers Zurückhaltung hängt mit seiner Hochschätzung des theoretischen Ertrags zusammen: „Aber all dies mindert kaum die Bedeutung seiner praktischen Anerkennung der Antinomien, die das historische Denken bedingen.“ Ebd., S. 228.

³⁰ Burckhardt: Weltgeschichtliche Betrachtungen, S. 923.

³¹ Ebd., S. 927.

³² Ebd., S. 925.

³³ Ebd., S. 821.

ästhetischen Berührungen – aus dem Leben und mit der Welt – bleiben flüchtig, ein Anstoßen in präpositionaler Distanz, ein deutend-verformendes Rühren *daran*. Es lassen sich zwei Arten der Berührung unterscheiden: eine Berührung ‚mit‘ und eine Berührung ‚in‘. ‚In‘, das hieße: in den geteilten Sachen, im Wort, im geteilten Tun, eine Berührung im Teilen von etwas, ohne sich selbst teilen zu müssen. Die behauptete Berührung mit dem Weltganzen, dem absolut Allgemeinen, hält dieses zugleich auf Abstand. Beide Varianten denken im Kontakt die Distanz, das Unterschiedene, Distinkte. Sobald das Wort ‚Berührung‘ fällt, bleibt Unüberbrückbares zurück.

Deutlich wird das auch an Burckhardts Vorschlag, wie die einzelnen Bestandteile in ihrer Gesamtheit aufeinander zu beziehen sind. Das Modell dafür entspringt einer Spekulation über die Zeiten, in denen „noch alles näher beisammen“ und noch nicht in ‚unendliche Arbeitsteilung und Spezialisierung‘ zersplittert gewesen sei. Eine „Hauptbedingung aller höher vollendeten Kultur“ sei „die *Geselligkeit*“.³⁴ Mit ‚Geselligkeit‘, dem Inbegriff des Zusammenseins, führt Burckhardt ein Moment ein, das den Einzelberührungen systematisch vorgeordnet ist. Gemeint sind keine „falschen Nebensonnen“ und nicht „das Geschwätz moderner Salons“, sondern eine reinere, unzersplitterte, „*höhere Geselligkeit*“.³⁵ Sie bringt zusammen; und zwar bringt sie so sehr zusammen, dass der Berührungsmetaphorik nun Überraschendes widerfährt: „Die Geselligkeit aber bringt [...] *alle Elemente* der Kultur, vom höchsten geistigen bis zum geringsten technischen Treiben, mehr oder weniger in Berührung miteinander, so daß sie eine große, tausendfach durcheinandergeschlungene Kette bilden“.³⁶ Das In-Berührung-Bringen führt, eher stockend, zu einer schwer löslichen Verkettung, zu einer Verbindung und Trennung vereinzelter, dann aber noch einmal durcheinandergeschlungener Glieder. Da ein tausendfaches Durcheinanderschlingen ebenso schwer vorstellbar ist wie der Umschlag vom Berühren zum Verketteten, lässt sich die metaphorische Konstellation ehestens als eine Variante der ‚Sprengmetaphorik‘ verstehen.³⁷ Hinter Burckhardts Spekulation steht in der Tat ein logisches Problem. Denn er verwirft das Partiale, Zerstückelte zugunsten einer Utopie der Geschlossenheit; er steht dann aber vor der Schwierigkeit, wie das zuvor sorgsam Getrennte miteinander in Kontakt treten, von anderem betroffen sein kann, ohne dabei seine systematischen Binnenkonturen zu verlieren. Burckhardt muss dort, wo er innerhalb der Sphäre der Kultur ‚Kontakt‘ denken will, die Geschiedenheit, die innere Autonomie der

³⁴ Ebd., S. 810.

³⁵ Ebd., S. 811.

³⁶ Ebd., S. 810.

³⁷ Mit ‚Sprengmetaphorik‘ bezeichnet Blumenberg ein Verfahren, das „die Anschauung in einen *Prozeß* hinein[zieht], in dem sie zunächst zu folgen vermag [...], um aber an einem bestimmten Punkt [...] aufgeben – und dies wird verstanden als ‚sich aufgeben‘ – zu müssen [...]“. Hans Blumenberg: *Paradigmen zu einer Metaphorologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1998, S. 179f. Vgl. hierzu: Mariele Nientied: „die gleychnuß alle zerbrechnn“. *Sprengmetaphern bei Meister Eckhart und Nikolaus von Kues*. In: Anselm Haverkamp/ Dirk Mende (Hg.): *Metaphorologie. Zur Praxis von Theorie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2009, S. 181–202.

gesetzten Gegenstände gleichsam mitbehaupten, um das Ganze seines unsystematischen Systems nicht zu gefährden.³⁸

Auf der einen Seite ist die Sprengmetaphorik der Kette Ausdruck einer Problemlage; auf der anderen Seite verselbstständigt sie sich, indem sie mit einer weiteren, durchaus kontraintuitiven Spekulation verknüpft wird. Noch einmal: Die Geselligkeit bringe die Teilelemente der Kultur derart in Berührung, „daß sie eine große, tausendfach durcheinandergeschlungene Kette bilden, welche durch *einen* elektrischen Schlag mehr oder weniger in ihren einzelnen Stellen affiziert wird.“³⁹ Dieser überraschende Registerwechsel – er stellt auch einen Umbruch in der Technikgeschichte nach – lässt sich vor dem Hintergrund der Analyse der „Struktur geschichtlicher Krisen“ erläutern. Krisen sind für Burckhardt Beschleunigungen der „Einwirkungen und Verflechtungen der großen Weltpotenzen auf- und miteinander“.⁴⁰ ‚Höhere‘, d.h. ‚wahre‘ Krisen bringen Ordnungsgefüge substantiell ins Wanken. Burckhardt investiert einiges, um ‚falsche‘ Antriebe – wie das utopische Ideal – und nur scheinbar begünstigende Momente wie das grenzüberschreitende Verkehrswesen – gegen die ‚wahren‘ abzuheben:

Allein, wenn die Stunde da ist und der wahre Stoff, so geht die Ansteckung mit elektrischer Schnelle über Hunderte von Meilen und über Bevölkerungen der verschiedensten Art, die einander sonst kaum kennen. Die Botschaft geht durch die Luft, und in dem Einen, worauf es ankommt, verstehen sich plötzlich alle, und wäre es auch nur ein dumpfes: ‚Es muß anders werden.‘⁴¹

Während Informations- und Verkehrsdispositive als anfängliche Transmitter ausscheiden – sie bilden eher einen sekundären Resonanzraum –, wird die Verbreitungslogik über einen erneuten Registerwechsel erläutert: eine „Ansteckung mit elektrischer Schnelle“,⁴² die zu „befremdliche[n] Allianzen“⁴³ führe. Bemerkenswerterweise gilt das, was die Beschreibung dieser Struktur betrifft, auch für die befremdlich verketteten Allianzen der Metaphoriken dort, wo der Bezug zum Faktischen gekappt ist. Die geteilte Botschaft jedenfalls bleibt, auch wenn sie die Massen erreicht, dumpf.

An dieser Stelle ist eine Differenzierung wichtig, nämlich zwischen ‚Sachen‘ und dem, was Burckhardt ‚Kräfte‘ nennt. Während man sich über Sachen

³⁸ Kracauer hat den unsystematischen Charakter deutlich betont und dabei der zergliedernd depotenzierenden Quasi-Systematik, in der das Unsystematische sich Bahn brechen darf, kaum theoretischen Raum gelassen: „Statt eines systematischen Ansatzes, den er verabscheut, bevorzugt er interessante Einzelbeobachtungen, Querverbindungen usw., die ‚das *sich Wiederholende, Konstante, Typische* als ein in uns Anklingendes und Verständliches‘ enthüllen.“ Kracauer: *Geschichte*, S. 230. Mit Bezug auf: Burckhardt: *Weltgeschichtliche Betrachtungen*, S. 767.

³⁹ Burckhardt: *Weltgeschichtliche Betrachtungen*, S. 810.

⁴⁰ Ebd., S. 881.

⁴¹ Ebd., S. 888f.

⁴² Ebd., S. 888.

⁴³ Ebd., S. 890.

potentiell verständigen, eine Botschaft austauschen könnte, bleiben Kräfte dunkel. Sie widersetzen sich der Feststellbarkeit, lassen sich empirisch nicht einholen. „Die um *einer* Sache willen beginnende Krisis hat den übermächtigen Fahrtwind vieler Sachen mit sich, wobei in betreff derjenigen Kraft, welche definitiv das Feld behaupten wird, bei allen einzelnen Teilnehmern völlige Blindheit herrscht.“⁴⁴ Die Zusammennahme von Heterogenem in *eine* Kraft – „nunmehr *eine* Kraft als wirkliche Führerin“⁴⁵ –, ist, heißt es, die wahre krisenhafte Bewegung; sie speise sich aus dem Erwachen vieler Kräfte: „eine Menge schlummernder Kräfte“ werde geweckt,⁴⁶ es „treten große, bisher latente geistige Kräfte auf den Schauplatz“,⁴⁷ eine „gepreßte Kraft“⁴⁸ breche sich Bahn. Diese Konstruktion gerät jedoch nicht nur in eine Allianz mit der Entfesselung der „höchsten Nationalkräfte“,⁴⁹ sondern auch mit dem Krieg, der „wieder die wahren Kräfte zu Ehren“⁵⁰ bringen könne. Zwar gebe es ‚widerstrebende Kräfte‘, diese aber seien vor allem die konservativen der „bisherigen Einrichtungen“.⁵¹ Sie manifestieren sich als erlahmende, vielleicht restaurative, in Verbindung mit den zur Krisis gebündelten Kräften letztlich als repressive und despotische Bewegungen. Die ‚Berührung durch das große Moment‘⁵² münde potentiell in Chauvinismus und Despotismus. Gleichzeitig erhebe sich „der Geist der Neuerung doch wieder, und je öfter und unerbittlicher eine Institution über ihn gesiegt hat, desto unvermeidlicher wird ihr endlicher Sturz durch die sekundären und tertiären Neubildungen der Krisis.“⁵³ Die krisenhafte Berührung gehe durch die Luft, verbreite sich als paradoxe „Ansteckung mit elektrischer Schnelle“, sodass die darin sich ausbildende Krisis „gleich einem Fieber“⁵⁴ sein könne. Der organischen Verkörperung stehe die anorganische Materialisierung im Bild der tausendfach durcheinandergeschlungenen Kette einerseits entgegen; andererseits unterstütze sie sie, indem erst die Implikation eines schnell leitfähigen Zusammenhangs zwischen heterogenen Gegenstandsbereichen die elektrische Implikation vollends ausspielbar mache.

Burckhardt will „das *sich Wiederholende, Konstante, Typische*“⁵⁵ der Geschichte beschreiben. Dazu muss der Text der *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* ständig den Zugriff wechseln. Es wäre allerdings verfehlt, in diesen

⁴⁴ Ebd., S. 889.

⁴⁵ Ebd., S. 892.

⁴⁶ Ebd., S. 896.

⁴⁷ Ebd., S. 902.

⁴⁸ Ebd., S. 887.

⁴⁹ Ebd., S. 891.

⁵⁰ Ebd., S. 883.

⁵¹ Ebd., S. 894.

⁵² Allerdings verbindet Burckhardt mit diesem Moment zunächst noch einen positiven Zug: „In solchen Zeiten konstatiert man eine Abnahme der gemeinen Verbrechen: selbst die Bösen werden von dem großen Moment berührt.“ Ebd., S. 891. Die ‚Berührung durch das große Moment‘ setzt Euphorie frei und zugleich einen fatalen Prozess in Gang.

⁵³ Ebd., S. 901.

⁵⁴ Ebd., S. 902.

⁵⁵ Ebd., S. 767.

rhetorischen ‚Allianzen‘ ein interpretierbares Konstrukt erkennen und die Bewegung von der Ansteckung zum Fieber mit der verrechnen zu wollen, die von einer durcheinandergeschlungenen Kette zum Stromschlag führt. Vielmehr bricht das Vokabular immer weiter aus und scheint die Kohäsion des Textes selbst in eine Krise zu treiben. Um ein weiteres Beispiel zu nennen: „[W]ahre Krisen geraten durch den materiellen Widerstand erst recht in Flammen, unwahre oder ungenügende erlahmen dabei, nachdem vielleicht der Lärm vorher überaus groß gewesen.“⁵⁶ Auf der einen Seite wird Anschaulichkeit gegeben – ein Satz wie dieser will historische Energien nachfühlbar machen und behauptet damit zugleich, dass es sie überhaupt gibt –, auf deren anderen Seite fällt die Anschaulichkeit auseinander, sobald man versucht, die Implikationen einzelner Metaphern auszuformulieren und miteinander in Bezug zu setzen.

Wenn es um die Entlarvung der fälschlicherweise für Triebkräfte gehaltenen Akteure geht – dazu zählen auch die erklärten oder selbsterklärten Anführer politischer Bewegungen –, wird die nautische Metaphorik erneut virulent. Sie ermöglicht die bemerkenswerte Pointierung: „Das bunte und stark geblähte Segel hält sich für die Ursache der Bewegung des Schiffes, während es doch nur den Wind auffängt, welcher jeden Augenblick sich drehen oder aufhören kann.“⁵⁷ Blumenberg bezieht diese Stelle auf die Metaphorik der Woge aus den *Einleitungen zur Geschichte des Revolutionszeitalters*. Um diese Verbindung aufzuarbeiten und die Kohäsion des metaphorologischen Zugriffs nicht zu gefährden, muss er die Registerwechsel innerhalb der *Betrachtungen* übergehen. Fraglich ist, ob Burckhardts kalkulierte Eskalation nun auch die stabile Einrichtung des Textes krisenhaft betrifft oder aber einer zugrundeliegenden Einheitsfiktion in die Hände spielt („nunmehr *eine* Kraft als wirkliche Führerin“). Diese Fiktion wird letztlich mit dem Anspruch zusammenhängen, das zu beschreiben, was *in* der Veränderung gegen eine Alteration immun ist. Gegen die mögliche Annahme, die Pluralisierung der metaphorischen Konfigurationen arbeite kritisch gegen diese Typik an, möchte ich vorschlagen, dass der Registerwechsel selbst es ist, der eine innere Einheit gegen eine mögliche Krisis abschirmt. Die in Worte gefasste Krisis der historiographischen Distanznahme ist, in Burckhardts eigenen Worten, eine „Scheinkrisis“,⁵⁸ weil sich das Verfahren ineins mit seiner kritischen Selbstdiagnostik eines unerschöpflichen sprachlichen Vorrats versichert, der es über einen möglichen Zusammenbruch erhaben macht: „Die Sprache als wühlendes Prinzip ist, was am Ende übrig bleibt: *die Zunge ist das letzte*.“⁵⁹

Kraft und Virtualität

Blumenbergs Burckhardt-Lektüre in *Schiffbruch mit Zuschauer* zielt weder auf diesen Vorrat noch auf das Verhältnis der drei Potenzen untereinander, sondern auf ein methodologisches Problem. Es steht zunächst nicht in direktem Bezug zu

⁵⁶ Ebd., S. 892.

⁵⁷ Ebd., S. 893.

⁵⁸ Ebd., S. 903.

⁵⁹ Blumenberg: Höhlenausgänge, S. 651.

Burckhardts Berührungsmetaphoriken. Während in den *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* die Geschichtsschreibung des Kommenden im Irrealis verhandelt ist, heben die *Einleitungen* zur *Geschichte des Revolutionszeitalters* die Aufgabe einer Historiographie heraus, die sich vom Vergangenen mitbetroffen zeigt. Die Zeit der Revolution stehe „uns [...] noch immer viel zu nahe; sie bildet ein Stück mit der Geschichte unserer Tage und ihre zerstörenden und aufbauenden Kräfte wirken bis heute.“⁶⁰ Gegen sie objektive Distanz zu behaupten, wird als annähernd unmöglich, d.h. als durchaus zu meisternde Herausforderung dargestellt. Von dieser Konstellation zeuge, so Blumenberg, die „radikale und, wenn man es nicht anders wüßte, letztmögliche Transformation der Seefahrtsmetapher“⁶¹ bei Burckhardt. Die Metaphorik der Welle aus der Einleitung zur Vorlesung vom 6. November 1867 verändert sich in den zwei weiteren überlieferten Fassungen vom 1. November 1869 und 6. November 1871. Zum einen wird noch einmal die erkenntnistheoretische Erschwernis betont,⁶² zum anderen die Paradoxie abgemildert: „Sobald wir unserer Lage bewußt werden, befinden wir uns auf einem mehr oder weniger gebrechlichen Schiff, welches auf einer von Millionen Wogen dahintreibt. Und diese Woge sind wir ja zum Theil selbst.“⁶³ Auf diesen mit dem „zum Theil“ angezeigten und im Konjunktiv noch einmal unterstrichenen Versatz – der Burckhardts Polemik gegen das Partiale und Zerstückelte entgegensteht – läuft Blumenbergs Lektüre zunächst hinaus. Sie beobachtet, wie die Metapher derart verändert wird, dass aus der „Unmöglichkeit des Zuschauers“ nunmehr die „Beinahe-Unmöglichkeit des Historikers“ wird.⁶⁴ Das „Dilemma von theoretischer Distanz und lebendiger Involution“⁶⁵ wird entschärft, die Vollständigkeit der Verwicklung zurückgenommen, die Position des Historikers restituiert. Burckhardts Schreiben läßt sich dann zwischen der Unmöglichkeit der Distanznahme *und* der Unhaltbarkeit eines vollständigen Verwickeltseins verorten.

Aber ist diese Rekonstruktion identisch mit Blumenbergs theoretischer ‚Position‘? Das Motiv aus Lukrez’ Lehrgedicht steht für die Unbetroffenheit der Zuschauerposition, die angesichts des Leidens anderer philosophischen Genuss bereiten mag. Zwar funktioniert diese Unbetroffenheit in Relation und Umkehrung zum Betroffensein im Schiffbruch; und doch wäre das schon die extreme Steigerung einer *bereits* ‚invers‘ organisierten Daseinsmetaphorik. Die ersten Sätze in *Schiffbruch mit Zuschauer* lauten: „Der Mensch führt sein Leben und errichtet seine Institutionen auf dem festen Lande. Die Bewegung seines

⁶⁰ Burckhardt: *Geschichte des Revolutionszeitalters*, S. 15.

⁶¹ Blumenberg: *Schiffbruch mit Zuschauer*, S. 66.

⁶² Burckhardt: *Geschichte des Revolutionszeitalters*, S. 11: „Unsere Sache hier! *Erkenntniß*, zunächst der Entwicklung der französischen Revolution selbst. Sobald wir uns die Augen ausreiben, bemerken wir freilich daß wir auf einem mehr oder weniger gebrechlichen Schiff auf einer der Millionen Wogen dahintreiben, welche durch die Revolution in Bewegung gesetzt worden sind – Wir *sind* diese Woge selbst. Die objective Erkenntniß wird uns nicht leicht gemacht.“

⁶³ Ebd., S. 21.

⁶⁴ Blumenberg: *Schiffbruch mit Zuschauer*, S. 68.

⁶⁵ Ebd., S. 64.

Daseins im ganzen jedoch sucht er bevorzugt unter der Metaphorik der gewagten Seefahrt zu begreifen.“⁶⁶ Das Meer, als eine der „elementaren Realitäten“, die sich „der Sphäre bestimmbarer Gewalten am hartnäckigsten“⁶⁷ entziehe, erfüllt die Funktion, der Unbestimmtheit im vermeintlich Vertrauten des festländischen Daseins quasi-bestimmend zu begegnen. Das historiographietheoretische muss an das metaphorologische Problem zurückgebunden bleiben. Denn während mit Burckhardt eine zumindest partielle Wiederherstellung von Unbetroffenheit gedacht ist, funktioniert Blumenbergs Narrativ gegenläufig. Es zeigt die Destruktion der Zuschauerposition, am Umschlagpunkt in die maximale Vereinnahmung durch anderes aber wiederum deren Unhaltbarkeit, d.h. eine erneute Verschiebung der Metaphernkonstellation, nicht nur zwischen den Fassungen von 1867 und 1871, sondern auch danach. So endet der rezeptionsgeschichtliche Teil von *Schiffbruch mit Zuschauer* mit der bei Paul Lorenzen gefundenen Konfiguration „Schiffbau aus dem Schiffbruch“.⁶⁸ Die Distanz wird schon deshalb zum Problem, weil das metaphorische ‚Substrat‘ ihrer Verhandlung wiederum Verschiebungen und Verformungen ausgesetzt ist. Diese Verschiebungen sind anderer Art als Burckhardts schnelle Registerwechsel, anders aber auch als seine Bestimmung geschichtlicher Krisen als „Phasen der Unbestimmtheit des Nachkommenden“.⁶⁹ An der Distanzproblematik zeichnet sich eine weitere Ebene ab, nämlich die Dynamik der Rezeptionsgeschichte. Diese unterläuft die Tragfähigkeit einzelner Konfigurationen, indem die bereits vollzogenen ebenso wie die noch ausstehenden Deformationen sprachlicher Lösungen thematisch werden. Rezeptionsgeschichte ist Destruktionsgeschichte; darin verlieren sich die methodischen Distanznahmen an die Betroffbarkeit der Texte, in denen sich die Versuche, Distanz zu gewinnen, manifestieren. So verstanden ist die Möglichkeit, einen festen Standort zu gewinnen, bereits obsolet gewesen, ehe sich der Historiker als Woge, d.h. ja auch zum Teil als Krisis, jedenfalls als krisenhaftes Subjekt, inszenieren konnte.

Diese virtuelle Dimension macht den Unterschied aus. Ich verstehe das Virtuelle hier mit Samuel Weber – als etwas, das sich „als *virtuell*“ aktualisiert.⁷⁰ Es ist also nicht im Sinne „einer bloßen Möglichkeit“, die „noch nicht eingetreten ist und nur auf ihre Verwirklichung wartet“, verstanden, sondern als „ein Vermögen, das *unmittelbar* wirkend ist“.⁷¹ Es gibt, von dieser Virtualität her gedacht, keine Phasen der Unbetroffenheit; und doch kann Betroffenheit nicht gemeint sein: die substantielle Verunsicherung liegt nicht in der Tatsächlichkeit

⁶⁶ Ebd., S. 9.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Vgl. ebd., S. 70ff. Blumenberg bezieht sich, was für die methodologische Fragestellung nicht unerheblich ist, auf den Aufsatz „Methodisches Denken.“ In: *Ratio VII* (1965), S. 1–13.

⁶⁹ Blumenberg: *Höhlenausgänge*, S. 651.

⁷⁰ Samuel Weber: „Virtualität der Medien.“ In: Sigrid Schade/ Georg Christoph Tholen (Hg.): *Konfigurationen. Zwischen Kunst und Medien*. München: Wilhelm Fink 1999, S. 35–49, hier: S. 41. Weber hat die Implikationen dieser Virtualität an Walter Benjamins „-barkeiten“ herausgearbeitet. Vgl. ders.: *Benjamin's -abilities*, Cambridge (Mass.)/London: Harvard University Press 2008.

⁷¹ Ebd., S. 42.

des Betroffenseins, sondern in der Möglichkeit, genauer: in der Virtualität der Destruktion.

Dieser Möglichkeitsbegriff steht jenem gegenüber, den Burckhardt für die Struktur geschichtlicher Krisen veranschlagt. Burckhardts Begriff lässt sich über einen Zwischenschritt, nämlich über das Modell der historisch wirksamen „Kräfte“ (vis, virtus), erschließen. Die Möglichkeitsimplikation tritt hinzu, weil die Sphäre ‚realer‘ Gegenständlichkeit suspendiert sein soll. In seiner lakonischen Charakteristik der angebrochenen neuen Zeit beschreibt Burckhardt die gegenstrebige Konstitution des neuen Staatswesens: „Freiheit im Innern und Gewaltthaten nach außen – womöglich ‚glorreiche‘. Rechte ohne Ende bei großer Unklarheit über die Pflichten und bei gänzlicher Verkennung *des Möglichen, d. h. der Kräfte*.“⁷² Siegfried Kracauer hat die Restitution dieser Möglichkeitsdimension herausgehoben: Oft erwäge Burckhardt Möglichkeiten, „die zu verwirklichen gewesen wären, ohne sich je zugunsten einer zu entscheiden.“⁷³ An dieser Formulierung – im Amerikanischen: „possibilities that might have come true“⁷⁴ – lässt sich die Differenz zwischen einer latenten Virtualität und dem Modell historisch wirksamer Kräfte festmachen, insofern hier das ‚coming true‘ der theoretische Referenzpunkt bleibt. Während Burckhardt diese Möglichkeiten zunächst in ihrer Pluralität stehen lässt, erhält die dabei beschriebene Krisis einen konträren Zuschnitt. Die schlummernden Kräfte oder Möglichkeiten vereinen sich in der geschichtlichen Krisis zu der einen Möglichkeit, die, indem sie ergriffen wird, alle ergreift. Obwohl oder sogar weil ihr also eine strukturelle Präsenz zuerkannt ist, soll diese gebündelte Kraft unwirklich, noch im Zenit ihrer Wirkung verborgen bleiben. ‚Kraft‘ bezeichnet dann die mögliche Verwirklichung eines nicht ganz Wirklichen oder Wirklich-Gewordenen.

Zwischen der Zurücknahme des Plurals in die Entfesselung des Einen und einer am Kraft-Begriff gewonnenen Möglichkeitsimplikation besteht ein Zusammenhang. Das vermeintlich zersetzende Potential ist auf die drei großen Weltpotenzen Staat, Kultur und Religion bezogen. Die geschichtlichen Triebkräfte als solche aber bleiben, als Kräfte, geradezu unberührt. Nur so können die „zerstörenden und aufbauenden Kräfte“⁷⁵ der Revolution als das beschrieben werden, „was noch fortwirkt und wirken wird“.⁷⁶ Dieser Wirkungszusammenhang bleibt die untergründige Generalthese; ihr korrespondieren die „dauernden Einwirkungen der Weltpotenzen aufeinander“.⁷⁷ Burckhardts Berührungsmetaphoriken bespielen dieses Kräftefeld. Sie schließen, gerade indem sie eine Utopie der Zusammennahme entwerfen, das Einzelne nach innen ab. So können die drei Potenzen in der Konstanz ihres Wirkungszusammenhangs unangegriffen, *als* diese Potenzen (Kräfte,

⁷² Burckhardt: Geschichte des Revolutionszeitalters, S. 9–10, H. v. m.

⁷³ Kracauer: Geschichte, S. 228.

⁷⁴ Siegfried Kracauer: History. The Last Things Before the Last. New York: Oxford University Press 1969, S. 208.

⁷⁵ Burckhardt: Geschichte des Revolutionszeitalters, S. 15.

⁷⁶ Ebd., S. 3.

⁷⁷ Burckhardt: Weltgeschichtliche Betrachtungen, S. 917.

Wirksamkeiten, Vermögen) bestehen, unterscheidbar und potentiell wirklich bleiben. Burckhardt hat den Geist der Revolution als den „der unendlichen Revision“ beschrieben. Aber gerade aus der, wie Kracauer sagt, „Furcht vor dem Fixierten“⁷⁸, läuft Burckhardts Entwurf auf eine Verkettung von Geschlossenheiten hinaus.

Bei Blumenberg dagegen verschiebt sich die Wiederholbarkeit des ‚Ordnungsschwunds‘ so, dass anstelle einer Verwirklichung und Zusammennahme in Eines lediglich ein bestimmtes Vermögen zurückbleibt. Es lässt sich genauer bestimmen als das zunächst an den Bewegungen der Rezeptionsgeschichte ablesbare Unvermögen, unbetroffen zu bleiben. Hier lässt sich ein anderer Plural, eine andere Art der Teilhabe vermuten als die mit Burckhardts höherer Geselligkeit angezeigte.

Depotenzierungen

Burckhardts implizite Stabilisierungen vertragen sich durchaus mit einem reduktiven Modell des Berührens. Denn die Annahmen, dass wirklich berührt werde und dass wirklich etwas mit etwas anderem in Kontakt komme, es womöglich sogar umstürzen könne, gehen auf identische Prämissen zurück. Beide beziehen sich auf die mögliche Präsenz ihrer Phänomene. Gerade dort, wo Berührungen ihre maximale, revolutionäre Kraft entfalten sollen, läuft diese Kraft ins Leere, dient nur mehr dem Erhalt dessen, was in Bewegung geraten soll. Ich möchte zeigen, dass sich diese impliziten Vorannahmen mit Blumenberg nicht nur aufgrund des destruktiven Potenzials der Rezeptionsgeschichte, sondern auch noch in einer anderen Weise umkehren lassen. Damit soll die Frage verbunden werden, wie sich Berühren denken lässt, ohne die mit Burckhardt aufgewiesene Schwierigkeit, nämlich die politisch heikle Hypostasierung einer Logik der Instanzen, zu reproduzieren. Die Hypothese ist, dass die „Logik des Taktilen und Kontagiösen“, von der Böhme im Zusammenhang mit dem Lehrgedicht des Lukrez gesprochen hat und zu der sich bei Burckhardt zumindest ein Ansatz findet, mit einem strukturellen Distanzverlust zusammenhängt.

Während ‚Unberührbarkeit‘ das Stichwort zu Beginn der Analyse der Schiffbruch-Passagen war, stellt die *Theorie der Unbegrifflichkeit* Varianten der Nicht-Berührung vor. Dies hängt mit dem dort besprochenen Verhältnis von Möglichkeit und Wirklichkeit zusammen: „Ein Instrumentarium für Möglichkeit muß vielfach umfangreicher, subtiler sein als ein solches für die akute Wirklichkeit.“⁷⁹ Das hier herangezogene Möglichkeitsverständnis ist auf Blumenbergs anthropologische Emphase der Prävention bezogen. Es wird aus der Negation eines unmittelbaren Wirklichkeitsbezugs hergeleitet. Das „Instrumentarium für Möglichkeit“ habe es mit dem zu tun, „was noch nicht gegenwärtig“ sei, „was *noch keine akute Notwendigkeit* besitzt“,⁸⁰ „was noch gar nicht unmittelbar ansteht“.⁸¹ Prävention soll „nicht so sehr als eine

⁷⁸ Kracauer: Geschichte, S. 231.

⁷⁹ Blumenberg: Theorie der Unbegrifflichkeit, S. 17.

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ Ebd., S. 12.

augenblickliche Notwendigkeit“ verstanden werden, sondern als ein „Konzept“, „Entwurf“ und als eine „Planmäßigkeit“.⁸² Zu Beginn der *Theorie der Unbegrifflichkeit* tritt Möglichkeit – Blumenberg verzichtet auf den bestimmten Artikel („ein Instrumentarium für Möglichkeit“)⁸³ – vertretend auf; sie kommt ins Spiel, weil der direkte Umgang mit den Dingen, mithin der unmittelbare Zwang, sich zu ihnen zu verhalten, ausgesetzt ist. Der Möglichkeitsbegriff bleibt an ein Intervall gebunden, an eine raumzeitliche Distanz, die den innerweltlichen Umgang unterbricht.⁸⁴ Möglichkeit ist hier eine „nur unleibhaftige“⁸⁵ Eventualität. Dass derart die Gegenstände auf Abstand gehalten sind, entbindet allerdings noch nicht von einem Bezug zu einer *prinzipiellen* Gegenständlichkeit. Dem Prinzip nach ist das Abbrechen der Gegenwartsbezüge nicht absolut („noch nicht“, „noch gar nicht“, „nicht so sehr“).

Innerhalb dieser Konstruktion überrascht es nicht, dass die Berührung als ein nicht Realisiertes adressiert werden kann. Nicht überraschend ist das allerdings nur dann, wenn eine Gegenwartsbindung des Berührens angenommen und Berühren als eine auf Gegenstände im weitesten Sinn gerichtete Aktivität verstanden wird. Dann nimmt die Distanz zur Gegenwart in der Tat die Möglichkeit, etwas zu berühren, einer Sache habhaft zu werden. An die Stelle des berührenden Besitzens tritt eine andere, eine sublimere Ordnung, die nun dieses Besitzen seinerseits in Besitz zu nehmen sucht, indem sie es vorwegnimmt: „Die optische Präsenz nimmt die taktile vorweg, auch wenn sie sich ohne diese begnügt. Die Sichtbarkeit ist der Mangel an Fühlbarkeit wegen der Distanz zum Gegenstand.“⁸⁶ Allerdings schließt sich hieran keine vertiefte Analyse von Relationen des Berührens an, sondern es handelt sich erst einmal nur um ein Element innerhalb einer rekapitulierenden Verhandlung des Verhältnisses von Begriff und Vernunft in Bezug auf Arnold Gehlens Entlastungsthese. Worauf es in der *Theorie der Unbegrifflichkeit* ankommt, ist jedoch eine Überdehnung dieser Konstruktion: zunächst die der begrifflichen Distanz, dann aber die der Vernunft,

⁸² Ebd., S. 13.

⁸³ Ebd., S. 17.

⁸⁴ Zambon hat dies auf die elementare Leistung des Bewusstseins bezogen: „Vermag der Mensch aus der Distanz, d.h. mittels Begriffen und Symbolen, Bildern und Zeichen, Namen und Artefakten zu agieren, so ist dies nur deshalb möglich, weil die Urform der Distanz die Intentionalität ist.“ *Das Nachleuchten der Sterne*, S. 166. Im „Ausblick“ hat Blumenberg die Rolle der Metapher auf diese Struktur bezogen: „Betrachtet man das Bewußtsein, sofern es von Texten ‚affiziert‘ wird, mit der Phänomenologie als eine intentionale Leistungsstruktur, so gefährdet jede Metapher deren ‚Normalstimmigkeit‘.“ Blumenberg: *Schiffbruch mit Zuschauer*, S. 78. Diese Stelle bedarf einer gesonderten Analyse. Denn weder die intentionale Leistungsstruktur noch die mit dem Namen ‚Metapher‘ bezeichnete ‚Störung‘ können hier als gegeben angenommen werden. Indem die Störung „unter dem Druck des Reparaturzwangs der gefährdeten Konsistenz zur Metapher“ (ebd.) deklariert wird, vollzieht das Bewusstsein einen Akt der Selbstbehauptung. Wenn es eines solchen Aktes bedarf, muss es betreffbar und also nicht ganz bei sich gewesen sein. Angesichts der von Blumenberg nachgezeichneten Untilgbarkeit metaphorischer Konfigurationen bleibt fraglich, ob dieser Akt überhaupt je gelingen kann.

⁸⁵ Blumenberg: *Theorie der Unbegrifflichkeit*, S. 17.

⁸⁶ Ebd., S. 9.

als „Integration dessen, was im Begriff als Ersetzung der Gegenwärtigkeit schon liegt.“⁸⁷

Meine These ist, dass sich, entlang dieser Bewegung, das Konzept der Betroffbarkeit verdoppeln muss und dass dies Folgen dafür hat, was sich als Berühren denken lässt: Es ist ein Attribut des Leibes (wie auch des Menschen), das auf den Versuch bezogen sein kann, das Verhältnis von Begriff und Vernunft anthropologisch zu verstehen, und es kann aber auch, dazu gegenläufig, eine strukturelle Krise der Möglichkeit der Distanznahme überhaupt anzeigen. Von dieser zweiten Variante her lässt sich eine radikalere und ungebundener Art des Berührens beschreiben.

Die *Theorie der Unbegrifflichkeit* kennt eine aufschlussreiche Variante zu dem, was dem Postulat eines erweiterten ‚Instrumentariums für Möglichkeit‘ unmittelbar vorangegangen war: nämlich der Ansatz zu einer aus der Präventionsleistung begründeten Theorie.⁸⁸ Sie bedürfe der „höchste[n] Stufe der Abstraktion“, die nur in „Verbindung mit der Negation erreicht“ werde.⁸⁹ Während der Begriff die Möglichkeit in das Bewusstsein einführe, leiste erst die Negation die Differenzierung zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit.⁹⁰ Dies ist für das Distanztheorem entscheidend:

Ich greife noch einmal zurück auf die anthropologische Begründung des Begriffs. Er ist das Organ der *perceptio per distans*. Die Entfernung der aktuellen Wahrnehmung ist maximal der Radius des Horizonts. Ein so erweiterter Horizont birgt nicht nur das, was das wahrnehmende System akut betrifft oder betroffen wird, sondern enthält alle Möglichkeit dessen, was es betreffen könnte. Das Instrumentarium für Möglichkeit muß vielfach umfangreicher sein als das für akute, leibnahe Wirklichkeit.⁹¹

Diese Passage ist deswegen so aufschlussreich, weil Betroffbarkeit gewissermaßen von drei Seiten eingehegt ist: 1. als Struktureffekt des Begriffs (ein „so“ – also gemäß der „*perceptio per distans*“ – „erweiterter Horizont“), 2. innerhalb des übergeordneten Horizonts („enthält alle Möglichkeit“) und 3. in Relation zu einem wahrnehmenden System, das zwar von diesem oder jenem erreicht werden kann, aber gerade als System unbetroffen bleibt. Zugespitzt formuliert: Eine anthropologische Begründung des Begriffs denkt die Dimension dessen, was betreffen kann oder betreffen könnte, als Effekt einer vorausgängigen Distanznahme. Wenn damit eine Gefährdung des in dieser Distanznahme Konstituierten angezeigt sein soll, bleibt sie der Etablierung dieser Distanz systematisch nachgeordnet. Die Betroffbarkeit speist sich aus einer

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ Vgl. ebd., S. 17: „Man muss sehen, daß der *Ansatz* zu dieser Art von idealisierter Theorie [dem Typus nach der des Thales, A.W.] *schon im aufrechten Gang* steckt. Auch die Prävention ist immer *ein Zu-Viel gegenüber der Unmittelbarkeit*, mit dem fertig zu werden, was gerade anliegt.“

⁸⁹ Ebd., S. 77.

⁹⁰ Vgl. ebd., S. 75.

⁹¹ Ebd.

leibfernen Möglichkeit, die vom Begriff in das Bewusstsein eingeführt wird und „durch die *negativen Exklusionen*“⁹² von der Wirklichkeit getrennt wird. Dieses Bild aber verschiebt sich, wenn man berücksichtigt, dass das Organ der Distanzwahrnehmung, der Begriff, seinerseits anderem exponiert ist.

Ich möchte darauf hinweisen, dass Blumenberg exakt am Umschlagpunkt dieser Konstruktion – nämlich im Moment des Beinahe-Einrastens der Kraft der differenzierenden Abstraktion – einen Ausdruck verwendet, der angesichts der vielfach gestuften Berührungsfenre an dieser Stelle eigentlich gar nicht zu erwarten ist: „Es ist das *Abtasten* der Möglichkeiten, das zur Erzeugung der Negation treibt.“⁹³ Offenbar gilt das Berührungsverdikt für Gegenstände, nicht aber für Möglichkeiten. Es wäre eine vorschnelle Vereinfachung, den taktilen Ausdruck hier in metaphorischer, dort in unmetaphorischer Verwendung erkennen zu wollen. Mich interessiert die Differenz zwischen beiden Kontexten vielmehr als ein Indiz für die Möglichkeit, nach einer anderen Art des Berührens suchen zu können. Denn welche Gegenwärtigkeit kann ein solches Abtasten für sich beanspruchen, wenn gerade das Gegenwärtige es nicht sein darf, mit dem es verknüpft ist? Wie leiblich wäre ein solches Abtasten? Kann es sich bereits um einen Bewusstseinsvorgang handeln, wenn es der Begriff sein soll, der die doch erst durch die abstrahierende Kraft der Negation von der Wirklichkeit geschiedene Möglichkeit in das Bewusstsein einführen soll? Wenn Berühren eine reziproke Relation ist: Welche Rückstöße sind vom Abgetasteten zu erwarten?

Beide Varianten des Berührens – das gegenständlich-gegenwärtige und das ungegenständliche, auf Möglichkeiten bezogene –, tragen einen aktiven Zug. In beiden Fällen wird das Berühren von etwas, von Möglichkeiten oder Gegenständen, gedacht. Hier bezöge sich Berührbarkeit auf die Berührbarkeit des zu Berührenden. Demgegenüber verweist Betroffbarkeit auf das wahrnehmende System, mithin auf das präventive Wesen, auf dasjenige, das selbst berührt (oder abtastet), aber eben auch tangiert werden kann. Bindet man Betroffbarkeit derart an das in seiner Konstitution zwar prekäre, aber dennoch nicht erfolglose Präventionswesen, bleibt das Konzept ein Effekt der unbetroffenen Distanznahme. Berührbarkeit – auch die des Distanzwesens – wäre ein im weitesten Sinn gegenständliches, kein fundamentales Problem. Es wird jedoch fundamentaler, wenn man es von der methodologischen Seite her betrachtet.

Was den zentralen Begriff der Distanz betrifft, müssen zwei Verschiebungen berücksichtigt werden. 1. Zwar mag es sich in der ‚anthropologischen Frühsituation‘ um einen, wie es in *Arbeit am Mythos* heißt, „Ausgangszustand“ handeln, aber dieser ist nicht identisch mit dem des Arguments, das diesen erst als „Extrapolation“ einführt und dessen eigener „Ausgangspunkt“ bereits in geschichtlicher Situation steht. Das heißt, dass die Arbeit der Prävention „immer schon begonnen“ hat und dass also überhaupt nur *nach* dem vermuteten Distanzgewinn angesetzt werden kann, um genau eine solche Arbeit beschreiben zu können. Es heißt aber auch, dass eine Unmöglichkeit des Distanzgewinns

⁹² Ebd.

⁹³ Ebd., H. v. m.

anerkannt werden muss, nämlich insofern der argumentative „Ausgangspunkt“ nicht frei wählbar, sondern einer historischen Dynamik überantwortet ist.⁹⁴ 2. Als eine der zentralen Fragen einer philosophischen Anthropologie hatte Blumenberg die Frage „Wie ist der Mensch möglich?“⁹⁵ genannt und seinerseits Möglichkeiten zur Beantwortung durchgespielt, wenn nicht abgetastet. Vor dem Hintergrund des „Ausblicks“ macht die lakonische Eindeutigkeit der Antwort stützig, auch weil sie durch einen Konjunktiv eingeführt wird: „Eine Antwort auf die Frage, wie der Mensch möglich sei, könnte [...] lauten: *durch Distanz.*“⁹⁶

Umkehrungen

Die Doppelbödigkeit der Konfiguration ‚Schiffbruch mit Zuschauer‘ liegt darin, dass sie sowohl dem Thema nach als auch als Metaphorik auf das Distanzproblem bezogen ist. Die Metapher, so Blumenbergs Überleitung zur ästhetischen Seite von Unbegrifflichkeit, sei „in der Ursprungssphäre des Begriffs beheimatet“,⁹⁷ und hänge mit dem „Instrumentarium der Prävention und der Entlastung“⁹⁸ zusammen. Allerdings fügt sich die Metapher in dieses Instrumentarium weder restlos ein noch ruht sie dessen Leistungen, als eine Art sekundärer Luxus, lediglich auf. Das wird deutlich, wenn man den Kontext der Passage hinzuzieht. Um die Stellung der Metapher zu begründen, führt Blumenberg die Unzulänglichkeit des Begriffs („Der Begriff vermag nicht alles, was die Vernunft verlangt.“)⁹⁹ parallel mit der Unzureichendheit seiner anthropologischen Erklärung als eine „Leistung der *Entlastung*“.¹⁰⁰ Vielmehr müsse bereits innerhalb

⁹⁴ Zu Beginn des *Mythos*-Buches liegt der Ansatz ‚nach dem Absolutismus der Wirklichkeit‘: „Welchen Ausgangspunkt man auch wählen würde, die Arbeit am Abbau des Absolutismus hätte immer schon begonnen.“ Hans Blumenberg: *Arbeit am Mythos*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1996 [1979], S. 13. Es bleibt zunächst nur bei der „Notwendigkeit, einen Ausgangszustand vorzustellen“. Ebd., S. 9. Das Argument, das die Depotenzierungsleistung mythischer Formationen heraushebt, lässt sich von dem methodologischen Problem, dieses Argument zu machen, nicht trennen. Der nachträglich vorausgesetzte ‚Absolutismus‘ wird eingeführt als „Grenzbegriff der Extrapolation faßbarer geschichtlicher Merkmale ins Archaische“. Ebd. Noch vor den Schwierigkeiten des Menschen mit der Welt liegt ein Konflikt zwischen dem eigens extrapolierten „Ausgangszustand“, von dem aus diese Schwierigkeiten beschreibbar werden, und einem nur im Konjunktiv adressierten „Ausgangspunkt“ für dessen Thematisierung. Von wo aus und auf welchem Grund überhaupt gesprochen werden kann: Diese hier wie an anderen Stellen virulente Frage arbeitet, was ihre paradoxe Zeitlichkeit betrifft, konsequent gegen die Logik des chronologischen oder systematischen Nacheinanders an. Zu untersuchen ist also nicht nur die proklamierte Wendung des Blicks „von den professionell oder gar professoral ausgemalten Schrecknissen der Gegenwart und erst recht der Zukunft zurück auf die der Vergangenheit und Vorvergangenheit“. Ebd. Vielmehr muss auch eine retroaktive Bewegung berücksichtigt werden, in der die Beschreibbarkeit der gesetzten Gegenstände schon angezweifelt ist.

⁹⁵ Blumenberg: *Beschreibung des Menschen*, S. 535.

⁹⁶ Ebd., S. 570.

⁹⁷ Blumenberg: *Theorie der Unbegrifflichkeit*, S. 28.

⁹⁸ Ebd., S. 27.

⁹⁹ Ebd., S. 11.

¹⁰⁰ Ebd., S. 26. Die Kritik zielt auf Arnold Gehlens Entlastungsthese, die zugleich ein reduktives

der präventiven Bewegung, die Entlastungen schafft, ein luxurierendes Moment gesehen werden. Das „*Weniger-wahrnehmen-Müssen*“ trete „ganz in den Dienst des *Mehr-wahrnehmen-Könnens*“.¹⁰¹ Die Metapher ist in der begrifflichen Ursprungssphäre beheimatet, weil die Entlastungsfunktion an ihren Rändern in Unbestimmtheit und Überschuss übergeht. Der Begriff müsse „genügend Unbestimmtheit besitzen“, um das, was von außen herankommt, noch integrieren zu können.¹⁰² Aus dem Fundus dieses Überschusses heraus tritt die Metapher als expansives Moment auf.

Die Metapher – als das signifikante Element der Rhetorik – zeigt auf einen anthropologischen Mangel und entspricht in ihrer Funktion einer Anthropologie des Mängelwesens. Aber sie behebt den Mangel aus dem Fundus eines Überschusses, aus der Ausschweifung über den Horizont des Lebensnotwendigen hinweg, insofern dieser Horizont Möglichkeit und Wirklichkeit trennt. [...] [D]ie Metapher ist das Instrument eines expansiven Weltverhältnisses [...].¹⁰³

Weil sie auf Möglichkeiten bezogen ist, liegt in der Prävention zugleich ein Ansatz, aus ihrem Mechanismus hervorzutreten. Die radikale Konsequenz dieser Seite des präventiven Prinzips ist kein enger Sicherheitskalkül, eher ein Schweifen, Driften, Tasten. Diese Bewegung ist bereits im Begriff, dem „Instrument der Entlastung, der entspannten Vergegenwärtigung des Nichtanwesenden“, angelegt, als „Anwartschaft auf neue Gegenwärtigkeit“. „Die Reizentlastungsbewegung wird umgekehrt in eine Reizsuchebewegung“.¹⁰⁴ Für die Frage nach dem Berühren ist hier entscheidend, dass die Zeichen nun auf „Rückkehr zur vollen Sinnlichkeit“¹⁰⁵ stehen.

In der Sphäre des Ästhetischen werde diese anthropologische Bewegung reproduziert, allerdings ohne Präventionsaufgaben. Das „Unvorhersehbare“ trete „in Dressur, in Domestikation“ auf.¹⁰⁶ Die Furcht habe sich „in den angenehmen Schauer angesichts einer Bestie verwandelt, die nur noch für ihren Dompteur gefährlich sein mag“, und Blumenberg ergänzt: „(Schiffbruch mit Zuschauer)“.¹⁰⁷ Der systematische Ort der metaphorologischen Analyse liegt demnach weit entfernt von einer ins Archaische extrapolierten Distanznahme; er liegt nicht in der Konfrontation mit Ungezähmtem, sondern dort, wo die Entlastung in Luxus,

Verständnis von Berühren impliziert: „Jede Leistung ist hier ein Stück Ersparnis: das Wort ist Ersparnis der Anschauung, die Anschauung Ersparnis des Betastens – man könnte hinzufügen: noch das Betasten ist Ersparnis des Riechens oder Schmeckens als der Begleitsinne des Fressens.“

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Ebd., S. 11.

¹⁰³ Ebd., S. 88.

¹⁰⁴ Ebd., S. 27.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Ebd., S. 28.

¹⁰⁷ Ebd.

der Luxus in ein expansives Weltverhältnis und dieses ins Ästhetische überhaupt umgeschlagen war.

Da sie in der begrifflichen Ursprungssphäre „beheimatet“ ist, kann die Metapher aber nicht nachrangig sein. Sie muss für etwas einstehen und bürgen, dessen potentiellen Ausfall sie zugleich verantwortet. Da sich die begriffliche Unzulänglichkeit nicht exakt bestimmen lassen wird, handelt es sich auch nicht um eine reine Kompensationsökonomie. Fraglich ist vielmehr, wie und womit die Metapher überhaupt einstehen kann, wenn die einzelne Metapher – ihrerseits labil – nicht nur durch eine andere ersetzt werden kann, sondern auch an andere Varianten der Unbegrifflichkeit angrenzt. Es lässt sich, was für die gesamte Anlage der Überlegungen gilt, kein stabiler Referenzpunkt setzen. Die Mittel der Distanznahme sind instabil. Es bedürfte eines anderen Repertoires, einer Art Meta-Repertoire, um den Absolutismus auch dieser Instabilitäten auf Abstand zu halten.

Paradigmatisch steht *Schiffbruch mit Zuschauer* für die späte Variante eines ‚Nachvollzugs der anthropologischen Frühsituation‘. Die Frage ist, ob sich auch Rückkopplungseffekte ergeben, sich eine Art Arbeit an diesen Voraussetzungen selbst ermitteln ließe: Denn was geschieht, wenn innerhalb des metaphorologischen Paradigmas die Umkehrung erprobt wird, also im ‚ästhetischen‘ „Nachvollzug“ fällt, was als Distanznahme ‚anthropologisch‘ irreduzibel ist? Und was hieße das wiederum für die Rückkehr zur Sinnlichkeit? Eine „Umkehrung“ – dieses Wort verwendet Blumenberg sowohl für den Neuansatz zu einer Theorie der Unbegrifflichkeit¹⁰⁸ als auch für die Richtungsänderung der Funktion des Begriffs¹⁰⁹ – ist das *metaphorologisch* Irreduzible, wie zum Schluss von *Schiffbruch mit Zuschauer* erläutert wird:

In den Rezeptionsgeschichten von Metaphern gibt es, je prägnanter und differenzierter der imaginative Bestand geworden ist, um so eher den Punkt, an dem ein äußerster Anreiz erzeugt zu sein scheint, mit dem vorgefundenen Muster aufs entschiedenste umzuspringen und an ihm die unüberbietbare Prozedur einer Umkehrung zu erproben.¹¹⁰

An der Relation von Begriff und Metapher wurde deutlich, dass das vermeintlich Nachgeordnete zugleich „in der Ursprungssphäre“ des vermeintlich Vorgeordneten beheimatet sein kann.¹¹¹ Im Falle der Metapher betraf dies den

¹⁰⁸ Vgl. Blumenberg: *Schiffbruch mit Zuschauer*, S. 77: „Man könnte sagen, die Blickrichtung habe sich umgekehrt: sie ist nicht mehr vor allem auf die Konstitution von Begrifflichkeit bezogen, sondern auch auf die rückwärtigen Verbindungen zur Lebenswelt [...]“

¹⁰⁹ Vgl. Blumenberg: *Theorie der Unbegrifflichkeit*, S. 27: „*Der Erfolg des Begriffs ist zugleich die Umkehrung seiner Funktion* [...]“

¹¹⁰ Blumenberg: *Schiffbruch mit Zuschauer*, S. 71f.

¹¹¹ Eine Variante der Überlegungen zur ‚Ursprungssphäre‘ kehrt das Verhältnis in der Tat noch einmal um: „Es gibt anthropologische Voraussetzungen für das Verständnis der Funktion der Metapher, für diese eigentümlichen Vorgriffe unserer Imagination auf noch nicht Verstandenes. Wir dürfen nicht vergessen, daß dies die Quelle ist, aus der auch die Leistung des Begriffs hervorgeht, die ja nur partiell im Verhältnis zur Intention der Vernunft auf Totalität ist.“

Überschuss, der mit der Entlastungsfunktion des Begriffs zusammenhing. Diese Konstruktion war sogar notwendig geworden, um die Metapher aus ihrer Nachordnung gegenüber der „Konstitution von Begrifflichkeit“¹¹² zu lösen. Die Ausgangspunkte werden instabil: Der metaphorologische Ansatz wird in den „Ausblick auf eine Theorie der Unbegrifflichkeit“ überführt; der Begriff erfährt in seiner anthropologischen Begründung zugleich seine unbegriffliche Entgründung. Das dem Neuansatz des Projekts vorangestellte Negationspräfix ist dabei selbst eine Funktion des Begriffs: „[...] daß eine seiner wichtigsten Funktionen die Verbindung mit der *Negation* ist.“¹¹³ Die immanente Konsequenz des Begriffs ist seine eigene Negation; die immanente Konsequenz der Metaphorologie ist die Umkehrung der Blickrichtungen.

Blumenberg hatte das „unbezwingbare[] Dilemma von theoretischer Distanz und lebendiger Involution“¹¹⁴ anhand der verschiedenen Fassungen von Burckhardts nautischer Metaphorik diskutiert. Daran wird zweierlei deutlich: jeder Gewinn an Grund impliziert einen potentiellen Verlust; umgekehrt führt der Verlust der Zuschauerposition zu einer neuen metaphorischen Stabilität. Blumenbergs Burckhardt-Lektüre ist chiastisch organisiert. Dort, wo sich der Historiker zur Welle stilisiert, scheint sich ein Paradox zu behaupten, gleichsam zum neuen Grund zu werden; genau dieser Grund – die systemische Stabilität des Paradoxes – wird wieder abgefedert: „Das ‚zum Teil‘ mindert die Schärfe der Paradoxie“ und lässt „die Chance des Historikers [...] nicht mehr ganz so hoffnungslos“ erscheinen.¹¹⁵ Aber es wird auch deutlich gemacht, dass gegen eine letztgültige Realisierung dieser Möglichkeit vorgesorgt ist:

Doch geht der Stelle unmittelbar eine den Pessimismus bis zur Eschatologie vorantreibende Apostrophe voraus: *(Wie lange unser Planet noch organisches Leben dulden wird und wie bald mit seinem Erstarren, mit Aufbrauch der Kohlensäure und des Wassers auch die tellurische Menschheit verschwindet, mag auf sich beruhen.)*¹¹⁶

Die diesem Umschlagspiel überantwortete „Beinahe-Unmöglichkeit des Historikers“¹¹⁷ gerät, obwohl sie von der anthropologischen Frühsituation weit entfernt ist, in eine Strukturaffinität zur „Dennoch-Existenz“¹¹⁸ des Menschen. Denn auch diese ist keine freistehende Figuration; auch sie bietet nicht den Zusammenhang, innerhalb dessen nach anderen Figurationen zu suchen wäre. Vielmehr lässt sie sich, mit und nach Blumenberg, in einer Interdependenz denken, die anderer Art ist als die von Burckhardts Berührungsmetaphoriken

Blumenberg: Theorie der Unbegrifflichkeit, S. 107.

¹¹² Blumenberg: Schiffbruch mit Zuschauer, S. 77.

¹¹³ Blumenberg: Theorie der Unbegrifflichkeit, S. 78.

¹¹⁴ Blumenberg: Schiffbruch mit Zuschauer, S. 64.

¹¹⁵ Ebd., S. 67.

¹¹⁶ Ebd., mit Bezug auf Burckhardt: Geschichte des Revolutionszeitalters, S. 21.

¹¹⁷ Blumenberg: Schiffbruch mit Zuschauer, S. 68.

¹¹⁸ Blumenberg: Beschreibung des Menschen, S. 218.

gesuchte: eher als das Modell der tausendfach durcheinandergeschlungenen Kette die entitätslose Unselbstständigkeit der Teilaspekte.

Potenzierungen (Berührbarkeit)

Dass sich der Status der Unberührbarkeit nicht halten lässt, bedeutet nicht, dass nun von einem Betroffensein ausgegangen werden muss. Auch geht es nicht um die Betroffbarkeit eines Wahrnehmungssystems, das als System unbefragt bleibt. Restituiert werden muss vielmehr die *Betroffbarkeit* der Distanznahme, die diesem System, mithin den Trennungen in Distanz und Involution, vorausgegangen sein muss.¹¹⁹ Die mit diesem anti-systematischen Zug notwendig verbundene Rückkehr des Sinnlichen ist keiner aktiven Reizsuchebewegung unterworfen, sondern hat eine gegenläufige, passive Tendenz.¹²⁰ Blumenbergs Emphase des gekappten Wirklichkeitsbezuges bei gleichzeitiger Restitution der Möglichkeitsdimension kann dann insofern eine Radikalisierung finden, als sich das Abtasten von Möglichkeiten in Distanz in eine Vielzahl ‚entwirklichender‘ Möglichkeiten, in eine Distanzen angreifende, das Virtuelle als virtuell aktualisierende und derart zuvor kommende Virtualität, verlängern ließe: Prävention vor der Prävention. Um hierin ein Berühren zu denken, bedarf es dann weder einer Rückkehr der Präsenz der Gegenstände noch der des Berührens selbst. Gemeint ist nicht die Berührbarkeit von Gegenständen oder Leibern, sondern die immanente sinnliche Konsequenz aus der Unhaltbarkeit (nicht sofort aus dem Zusammenbruch) einer prinzipiellen Distanznahme, mithin ihres Prinzips (als Anfang, Beginn, Grundsatz, Ursprung). Das impliziert zugleich eine Öffnung nicht mehr nur zum Ästhetischen, sondern auch zu *dessen* Deformationen, bis hin zum Anästhetischen. Wenn es dennoch bei Distanzen bleibt, dann sind es Effekte mikrologischer, instabiler, ungebundener, unkontrollierbarer Distanznahmen, die niemand ‚nehmen‘ kann, die aber auch nicht durch sich selbst motiviert wären, die nicht zwischen Körpern, nicht in einem Vorfeld lägen und auch nicht solche der mitgeführten Dispositive oder bedienten Präventionszwänge wären. Sie würden den Erhalt der drei großen Potenzen nicht sichern, die elementaren Bedrohungen nicht *depotenzieren*, sondern die kleineren Unregelmäßigkeiten *potenzieren*.

Betroffbarkeit verbindet nicht nur eine Verhandlung von Leiblichkeit mit der Restitution anthropologischer Fragen, sondern verweist beides zugleich an die Krisen der methodologischen Distanznahmen. Es bedarf einer weiteren Analyse, um Blumenbergs ‚immanente Kritik‘ der Phänomenologie hierauf im

¹¹⁹ Insofern Blumenberg sein Distanz-Argument explizit „in einer radikalisierten Schematik“ vorstellt (Beschreibung des Menschen, S. 570), lässt sich, so meine Annahme, diesem auch mit einer radikal schematischen Rückfrage begegnen, nämlich mit der nach dem Setzungscharakter dieser Distanz selbst; sie müsste also lauten: „Wie ist Distanz möglich?“

¹²⁰ Eingängiger zu diskutieren wären die Affinitäten und Differenzen dieser Überlegungen zu den Konturen einer „Passibilität“. Vgl. hierzu: Michael Mayer: Humanismus im Widerstreit. Versuch über Passibilität. Paderborn: Wilhelm Fink 2012 sowie: ders./ Dieter Mersch (Hg.): Pathos/Passibilität. Internationales Jahrbuch für Medienphilosophie. Band 3. Berlin/ Boston: De Gruyter 2017.

Detail zurückbeziehen zu können: „Die Phänomenologie ist die Methode, im Menschen ein qualitativ gottgleiches Reservat zu schaffen, das nicht so sehr Überlegenheit über die Welt als vielmehr Unbetroffenheit und Unbetreffbarkeit durch sie gewährleistet.“¹²¹

¹²¹ Blumenberg: Beschreibung des Menschen, S. 386.